

The background of the entire cover is a repeating pattern of stylized, swirling floral or foliate motifs in a light beige or cream color. In the foreground, a hand is holding a dark, possibly black or dark brown, carved incense burner. The burner has a circular opening in the center with a small flame or glowing ember inside. Wisps of white smoke are rising from this opening, drifting upwards and to the left. The lighting is warm, highlighting the texture of the burner and the skin of the hand.

Christian Rätsch

Die Königin von Saba

Düfte aus dem Orient
Räucherstoffe, Rezepte, Rituale

atVERLAG

Die Königin von Saba

Christian Rätsch

Düfte aus dem Orient
Räucherstoffe, Rezepte, Rituale

atVERLAG

Inhalt

8	Vorwort
10	Einleitung
13	Die Entdeckung des Weihrauchs
14	Alles begann in Äthiopien
21	Panchaia, die »Insel der Glückseligkeit«
23	Die geheimnisvolle Königin
36	Die altorientalische Götterwelt
38	Sonne, Mond und Venusstern
39	Isis und Osiris
40	Der mesopotamische Skorpion
41	Astarte und Aphrodite
42	Die Göttinnen von Mekka
43	Die Götter und Göttinnen der Phönizier
45	Bes, der Schutzgott aus dem alten Ägypten
47	Von den Dschinn, den Feuergeistern
49	»Gute« und »böse« Dschinn
54	Amulette und Talismane
57	Der Phönix und die Weihrauchschlangen
60	Wie real ist der Phönix?
62	Weihrauchschlangen

© 2019
AT Verlag, Aarau und München
Lektorat: Diane Zilliges, Murnau
Umschlagbild: Roberto Bulgrin, Stuttgart
Fotos: Karl-Christian Lyncker, Hamburg, soweit nicht anders vermerkt
Grafische Gestaltung und Satz: Adrian Pabst
Druck und Bindearbeiten: Druckerei Uhl, Radolfzell
Printed in Germany

ISBN 978-3-03902-024-9

www.at-verlag.ch

Der AT Verlag, AZ Fachverlage AG, wird vom Bundesamt für Kultur
mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2020 unterstützt.

64 **Räuchern, Tanz und Trance**

65 Der Kult der Zar

69 Bauchtanz und Schleiertanz

73 **Die orientalischen Räucherstoffe
aus Pflanzen von A bis Z**

76 Wichtige Vorbemerkung

77 Adlerholz

79 Aloe

80 Asa foetida (Teufelsdreck)

82 Bdellium

83 Bernstein

84 Bilsenkraut

87 Cumin (Kreuzkümmel)

88 Drachenblut

91 Galbanum

93 Gewürze

99 Gummi arabicum

99 Haschisch

102 Jawi (Benzoë)

104 Kassia

105 Kolophonium

106 Koriander

110 Labdanum

111 Mastix

113 Myrrhe

116 Narde

118 Olibanum (echter Weihrauch)

123 Opium und Mohn

130 Opopanax

131 Pinienharz

133 Safran

135 Sandarak

138 Sandelholz, weiß

139 Sargina

141 Steppenraute, syrische

147 Styrax

149 Zeder

151 Zimt

153 **Tierdrogen als Zutaten
zu orientalischem Räucherwerk**

157 **Minerale als Zutaten
zu orientalischem Räucherwerk**

158 Alaun

160 Glimmer (Muskovit)

161 Schwefel

163 **Das Komponieren orientalischer Räucherwerke**

164 Kyphi, der Sonnenweihrauch

169 Bokhor, arabisches Räucherwerk

171 **Anhang**

172 Musik für Räucherrituale

176 Literatur

181 Der Autor

182 Danksagung

183 Verzeichnis der Pflanzennamen

Vorwort

»In den Wohlgerüchen wohnt der Geist der Götter.«

Aus: *Salammbö* (FLAUBERT 1979a: 59)

Die Königin von Saba wird gern mit orientalischer Pracht, exotischen Wohlgerüchen, üppiger und freiheitlicher Sinnlichkeit, ekstatischer Musik und erotisierendem Bauchtanz, enormem Reichtum an Räucherstoffen und Gold und allen Verlockungen des alten Orients in Verbindung gebracht. Sie ist geradezu ein Symbol des europäischen Orientalismus. Wegen ihrer Eigenständigkeit und ihrer am Volk orientierten Politik wird sie auch gern von Matriachatsforscherinnen zitiert und bewundert. Manche kennen sie aus der Bibel, von ihrem Treffen mit König Salomon. In Äthiopien, dem antiken »Trogodytenland«, wird sie als jüdisch-christliche Religionsstifterin verehrt. In der Kunstgeschichte ist sie ein oft gemaltes Sujet. Sie tritt in Romanen, Opern und Hollywood-Filmen auf. Kurz, sie hat eine immer noch währende Zauberkraft. Sie beflügelt Fantasie und Vorstellungskraft.

Doch wer war sie historisch?

Wahrscheinlich war die Königin von Saba gar keine individuelle Frau; sondern »Königin von Saba« war der für viele Herrscherinnen verwendete Titel. Sie regierte über das antike Land Saba, dessen archäologische Überreste wir im südlichen Jemen und in der Provinz Dhofar des Oman finden. Als sicher gilt ihre Bedeutung als Herrin des Weihrauchhandels und der großen Opferfeste, bei denen sie den beiden Hauptgöttern, Sonne und Mond, Rauchopfer dargebracht hat.

In Salala, der Hauptstadt von Dhofar, blüht der Weihrauchhandel bis heute. Dabei ist sehr bemerkenswert, dass der Handel mit Räucherstoffen, Duftölen und Parfüms ausschließlich in der Hand von Frauen liegt. Man trifft auf Beduininnen wie auf Araberinnen. Und von ihnen geht nach wie vor der Zauber der Königin von Saba aus.

Angeregt durch eine Reise in den Oman, zusammen mit meiner Frau Claudia Müller-Ebeling, habe ich mit den Räucherstoffschätzen des Weihrauchbasars von Salala experimentiert. Dabei ist eine Mischung aus grünem Olibanum, Myrrhe, Adlerholz, weißem Sandelholz, Amber, Styrax und Mastix herausgekommen, die ich wegen ihres unerhörten Wohlduftes »Königin von Saba« genannt habe. Und daraus wiederum ist die Idee für das vorliegende Buch entstanden. Darin werden die wichtigsten Räucherstoffe, die im Orient traditionell benutzt werden, in Monografien dargestellt. Abgerundet wird es durch einleitende Kapitel zur Räucherkultur und durch viele Rezepte und Hinweise auf passende Musik für Räucherrituale.

Dieses Buch möchte zum Verstehen der orientalischen Kulturen beitragen. Angesichts der olfaktorischen Pracht kann es vielleicht zu einem besseren Verständnis und größeren Respekt für den Reichtum anderer Kulturen führen und damit einen kleinen Beitrag zu einer integrativen globalen Gesellschaft leisten. »Ergänzung statt Ausschluss«, wie der Chemiker, LSD-Entdecker und Mystiker Dr. Albert Hofmann (1906–2008) immer wieder betont hat. Heute fängt der Orient oftmals schon bei unseren Nachbarn an.

Einleitung

»In der europäischen Wahrnehmung stand der Begriff des Orients von jeher auch für den Genuss von Tabak, Opium und anderen Drogen (...). Und wann immer Künstler diese Wesenszustände in Bilder fassten, hatten diese nicht nur eine erotische Komponente, sondern auch eine enge Beziehung zu den typischen Haremsszenen.«

(DIEDEREN 2010: 1969)

Der orientalische Gebrauch von Räucherwerk ist keine moderne Erfindung, sondern ein traditionelles Kulturgut aus vorislamischen Zeiten. Der bis heute im Orient geschätzte Kult um betörendes Räucherwerk geht auf die heidnischen Araber zurück. Die bis heute überlebenden heidnischen Kulturelemente zeigen sogar eine Verbindung bis in den paläolithischen Schamanismus.

Das Räuchern ist meist in eine spirituelle Weltsicht eingebettet. Es entsteht dabei eigentlich kein oder nur sehr wenig Rauch. Die Räucherharze verdampfen auf der Kohle, sie verbrennen nicht. Der Dampf ist lediglich das Harz in einem anderen Aggregatzustand. Es erfährt auch keine pyrochemischen Verwandlungen. Der schlängelnd aufsteigende Dampf ist eine direkte Verbindung zum Spirituellen, eine Pforte zu einer anderen Wirklichkeit, zum mystischen Reich, in die Anderswelt, zu einem inneren Universum.

Wenn wir den Dampf einatmen oder gar die »Seele« der jeweiligen Pflanze, dann inhalieren wir sie und verbinden uns direkt mit der Pflanze. Wenn man so will, verschmelzen wir mit der Pflanzenseele oder dem Baumgeist. Unsere Sinne machen es möglich, mit der Pflanze und/oder Seele zu kommunizieren, und der Duft ist die Botschaft bei dieser geradezu intimen Verbindung zur Natur.

Wenn wir uns vertieft mit Räucherwerk beschäftigen, lernen wir, einen anderen Kontakt zur Natur aufzubauen. Aber was heißt denn »Natur« eigentlich? Die »wunderbare« Natur, mit der wir uns verbunden glauben oder mit der wir zusammengehören wollen? Was haben wir genau im Kopf, wenn wir völlig unbedacht von »der Natur« sprechen? Das Wort ist ein Fremdwort im Deutschen. Es leitet sich von der römischen Göttin Natura ab, der nicht darstellbaren Göttin, die alles erschafft, alles erhält und alles zerstört.

Diese Göttin hieß im alten Griechenland Physis.¹ Auch sie wurde nie bildlich dargestellt. In der orphischen *Hymne an die Natur* (Physis) heißt es:

»Natur, du allerzeugende Göttin,
Mutter, reich an Erfindung,
Ehrwürdige, Himmlische, Göttin der Völker,
Herrin, Allmächtige, Unbezwungne,
Allen sichtbare Lenkerin!«

Der Göttin Natur bringt man dazu »ein Rauchopfer von Gewürzen« dar.

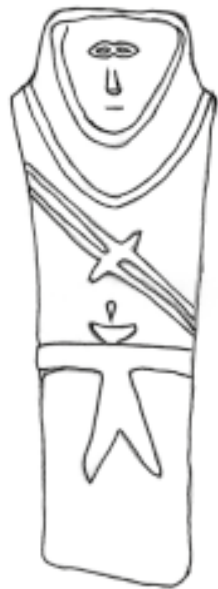
Der römische Naturforscher LUKREZ (ca. 97–55 v. Chr.) schrieb in seinem naturwissenschaftlichen Buch *Von der Natur* einen grundlegenden Gedanken nieder: »Die Natur schafft eins aus dem andern und duldet kein Werden, wenn nicht des einen Geburt mit dem Tode des andern verknüpft wird« (I, 263f.). Die Natur ist »der Welt Urschöpferin«. Sie kommt aber nicht ohne die »lebensspendende« Venus, die »Wonne der Menschen und Götter« aus, denn die Liebesgöttin Venus »befruchtet die Keime zu jedem beseelten Geschöpfe« (V, 1361; I, 1ff., 4).

Wenn man sich mit Räucherstoffen und dem rituellen Räuchern beschäftigt, kann man ganz neue Einblicke in das Wesen der Natur erhalten. Die Räucherstoffe sind Teile der allesumfassenden Natur um uns herum; aber ihr Duft und ihre möglicherweise psychoaktiven Wirkungen erfassen unseren Geist, der genauso wie unser Körper zur allesumfassenden Natur gehört. Düfte können Befindlichkeiten und Emotionen verändern und erweitern, Erregung bis hin zum Wahn auslösen. Wenn wir ein Räucherharz auf glühende Kohle legen, wird sich durch unsere Atmung die äußere mit der inneren Natur vereinen. Räuchern ist Natur als Erlebnis pur.

¹ Im Altgriechischen hat *physis* auch die Bedeutungen »Naturanlage«, »Naturell«. Die Naturwissenschaft hieß *physike*, und die frühen Philosophen nannten sich *Physikoi*.

Die frühesten Kulte, bei denen rituell geräuchert wurde, sind für das alte Südarabien durch zahlreiche Inschriften auf Kultsteinen und Bronzetäfelchen, die Heiligtümern und Tempeln gestiftet wurden, belegt. »Wir verfügen mit über 10 000 Inschriften über einen sehr reichen Fundus an Informationen, zumal in den meisten dieser Inschriften einzelne oder gleich mehrere Gottheiten angesprochen werden«, heißt es im Katalog *Glückliches Arabien* (2017: 92). In diesem Fundus gibt es so manche Textstelle, die sich auf Räuchern und Weihrauch bezieht. Im alten Reich der Königin von Saba, also in Südarabien, wurde bei archäologischen Grabungen zudem eine ganze Reihe von Altären, vor allem kleine aus Stein gehauene Räucheraltäre und kleinere Weihrauchbrenner geborgen. Sie wurden hauptsächlich im privaten Hauskult genutzt, aber ebenfalls den großen öffentlichen Heiligtümern gestiftet. Sie dienten bei Totenfeiern auch als Grabbeigaben. Sehr ähnliche prähistorische Räucheraltäre wurden in Saudi-Arabien gefunden, wie der eben zitierte Katalog belegt.

Im sabäischen Kulturraum gab es viele heidnische Tempel mit zahlreichen Opferaltären, auf denen im Staatskult Olibanum und Myrrhe geräuchert wurden. Der bedeutendste Schüler des berühmten Aristoteles, THEOPHRAST (um 370–287 v. Chr.), schrieb schon in seiner *Pflanzenkunde*, »dass die Sabäer ihren Weihrauch und ihre Myrrhe in den Sonnentempel bringen, welcher von bewaffneten Wächtern geschützt wird« (H. pl. 9, 4, 1). Der Sonne wurde das Olibanum geweiht, dem Mond die Myrrhe. Als heilige Tiere wurden an den Tempeln Stiere, Steinböcke, Antilopen, Strauße und Schlangen dargestellt. Stiere und Steinböcke waren dem Gott Almaqah geweiht (in *Glückliches Arabien* 2017: 94ff.). Bei DAUM heißt es in diesem Zusammenhang: »So ist es eben doch kein Zufall, wenn die Figur der Königin von Saba von Anfang an mit dem

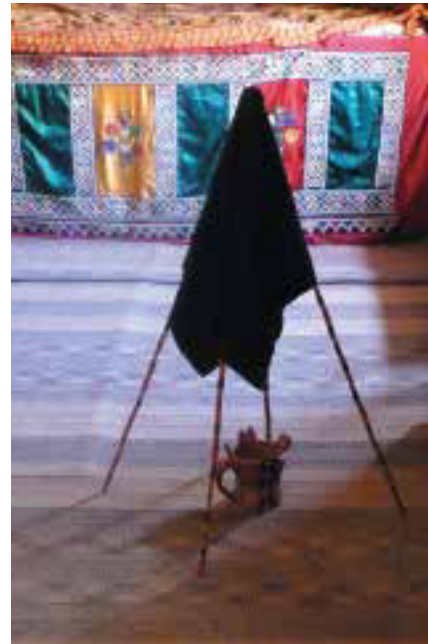


Diese steinzeitliche Stele aus Sandstein wird auf etwa 4000 v. Chr. datiert. Sie wurde in Saudi-Arabien gefunden. Dargestellt ist ein Mensch, der Ketten und einen breiten Gürtel trägt. In oder hinter dem Gürtel steckt ein Kultmesser, wie sie noch heute von traditionellen Arabern im Oman und Jemen getragen werden. Am oberen Ende ist das sabäische Zeichen für Weihrauch zu sehen. Vielleicht wurde diese Stele früher mit Räucheropfern verehrt.

Sonne-Mond-Symbol, oben Darstellung auf einem sabäischen Weihrauchbrenner aus dem alten Südarabien, unten auf einer Stele aus dem prädynastischen Ägypten. Farbliche Rekonstruktion mit Pigmenten, die in der Antike bekannt waren, durch den Autor.



Traditionelle Räuchergefäße aus dem heutigen Oman. (Foto: Claudia Müller-Ebeling)



Im Weihrauchbasar von Salala.
Unten rechts: Ein traditioneller Kleiderständer
zum Beräuchern (Oman).
Rechte Seite: Weihrauchopfer am Grab des
Hiob (Oman). (Fotos: Claudia Müller-Ebeling)



DIE ALTORIENTALISCHE GÖTTERWELT

»Der Alte Orient mit seinen drei wichtigsten Kulturzentren Ägypten, dem Zweistromland (Mesopotamien/Irak) und Syrien hat, bevor die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam mit ihrem patriarchalischen Schöpfergott dem sinnenfrohen ›heidnischen Treiben‹ sukzessive ein Ende setzten, in hohem Maße auch Göttinnen verehrt und zumindest in einigen Regionen das weibliche Göttliche über das männliche gestellt.«

Ekkehard und Gernot ROTTER (1996: 16)

Beginnen möchte ich dieses Kapitel mit einem weiteren, einem desillusionierenden Zitat aus dem Katalog *Glückliches Arabien?*: »Obwohl wir für ganz Südarabien rund 100 Götternamen kennen, wissen wir in sehr vielen Fällen nicht, wofür diese Götter standen und wie sie miteinander korrelierten. Wir wissen sehr oft nicht einmal, ob die Gottheit weiblich oder männlich war. Erschwerend kommt hinzu, dass wir es nicht mit einem einheitlichen Pantheon für ganz Südarabien zu tun haben, sondern mit einer Vielzahl von Kulturen, die sich nach Ort und Zeit teils erheblich voneinander unterscheiden« (2017: 92).

Vor den monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum, Islam) waren alle Orientalen »Heiden«. Erst seit Abraham gibt es monotheistische, alle anderen Götter und Göttinnen verneinende, ausgrenzende, patriarchalische Anschauungen. Das Wort »Religion« wurde erstmals von dem römischen Gelehrten Cicero definiert: als »Gottesfurcht«.

Der griechische Philosoph Plutarch (ca. 45–120 n. Chr.) sieht im Monotheismus ebenfalls »Gottesfurcht«. Das griechische Wort für »Gottesfurcht« ist *deizidaimonia* und war gleichbedeutend mit Aberglaube.

Vor Jahwe (oder Jehova oder Allah) gab es geradezu unendlich viele Götter und Göttinnen. Sie wurden in meist lokalen Kulturen verehrt, indem man sie anrief, beräucherte und ihnen Opfergaben darbrachte. In den mythologisch geprägten Kulturen waren die Gottheiten nicht jenseits der Natur verortet, sondern Teil der Natur, genauso wie alle anderen Wesen und Menschen. So glaubte man nicht an einen Donnergott, man konnte ihn beim Gewitter direkt erleben. Der Donner war der Gott. Nur in manchen Kulturen verlieh man den Göttern und Göttinnen eine anthropomorphe Gestalt. Manchmal wurden auch menschengestaltige Götterfiguren geschaffen. Andererseits stellte man sich die Gottheiten auch in anderen Teilen der Natur anwesend vor, so etwa in Sternen, Vulkanen, Meeren, Pflanzen, Tieren und Steinen. Wahrscheinlich sind die ältesten Gottheiten der Menschheit in unbearbeiteten Steinen zu finden. Selbst der Stein in der heute islamischen Kaaba (»Würfel«) war ein besonderer Stein, ein »Himmelsstein«, also ein Meteorit. Er wurde schon in der Steinzeit kultisch verehrt und war ein uraltes Pilgerziel. Die Kaaba hatte Charisma, eine magische Ausstrahlung. Sie war die Schnittstelle von Natur und Kultur.¹⁴ Schon im vorislamischen Orient galt sie als wichtiger Knotenpunkt, nicht nur für Pilger verschiedenster Couleur, sondern auch für Händler und Handwerker. Zahlreiche Stämme trafen sich dort. Viele von ihnen brachten Statuen ihrer eigenen Götter und Göttinnen mit und stellten sie bei der Kaaba ab. Hier, an diesem heiligen Orte, durften alle Götter und Göttinnen sein; sie waren allesamt gleichwertig und gleichbedeutend. Niemand scherte sich darum, ob sich unter ihnen ein »wahrer Gott« befand.

¹⁴ Interessante Ausführungen zum Charisma finden sich bei MELLER/MICHEL 2018.

In diesem Kapitel gebe ich nur eine knappe Übersicht über die Götter und Göttinnen des alten Orients, die mit dem Gebrauch von Räucherwerk in direkter oder indirekter Verbindung stehen. Vor allem haben die Gestirngottheiten mit dem rituellen Räuchern zu tun.

Sonne, Mond und Venusstern

In den Inschriften von Saba werden am häufigsten drei Gottheiten genannt, die sogenannte Göttertrias des antiken Saba: Athtar, Schams und Almaqah. Der Name Athtar geht möglicherweise auf den mesopotamischen Namen Ishtar (Venusgöttin) zurück. Deshalb hat man sie oft »Venussterngott« genannt. Schams ist das alte sabäische und heute noch arabische Wort für »Sonne« (DAUM 1988: 169). So hieß die sabäische Sonnengöttin. Ihr wurde sicherlich Olibanum von höchster Qualität geopfert, das schon in den ältesten Inschriften von Saba erwähnt wird (DAUM 1988: 190).

Almaqah hieß der Mond- und Reichsgott von Saba. Die Angehörigen des Stammes Saba bezeichneten sich selbst als »Kinder Almaqahs« und weihten ihm wahrscheinlich die Myrrhe. Dieser Mondgott wird in antiken Texten auch »Herr der Steinböcke« genannt. Sein eigentliches Symboltier war dennoch der Stier. In der sabäischen Kultur galt als sein Zeichen ein Blitzbündel (LURKER 1989: 18). Darin ähnelt er dem babylonischen Adad oder Hadad (in Syrien),



Das Viertelmond-Sonne-Symbol auf einer sabäischen Stele mit Augen und einer altarabischen Inschrift. Farbliche Rekonstruktion mit Pigmenten, die in der Antike bekannt waren, durch den Autor.

Das sabäische Symbol der Heiligen Hochzeit. Das Zeichen wird meistens als »Blitzbündel« oder »Doppelgriffel« bezeichnet. Es besteht aus den sabäischen Zeichen für den Weihrauch, dem heiligen Stier, der Schlange und der Himmelsleiter. Farbliche Rekonstruktion mit Pigmenten, die in der Antike bekannt waren, durch den Autor.



»Wind«, dessen Symboltier ebenfalls der Stier und dessen Zeichen auch ein Blitzbündel war.

Baschamum hieß ein verwandter altsüdarabischer Gott. Sein Name ist möglicherweise von arabisch *basham*, »Balsamstrauch«, abgeleitet. Leider ist dieser Balsamstrauch botanisch nicht zu identifizieren (Vgl. PLINIUS XII, 111). Er hatte wie Almaqah einen direkten Bezug zu Steinböcken und Räucherwerk. Man hat auch vermutet, dass er ein Arztgott war (LURKER 1989: 65).

Das sabäische Symbol für Räucherwerk war die Darstellung »Viertelmond-Sonne«.

Die himmlische Vereinigung von Athtar und Schams ist die Heilige Hochzeit: »Die mythische Hochzeit stellte den Sieg des Lichts über die Dunkelheit dar; sie erfolgte in der hellsten Nacht des Monats, der Vollmondnacht. Bis heute ist die Vollmondnacht im Jemen der präferentielle Termin für eine Hochzeit« (DAUM 1988: 174).

DIE ORIENTALISCHEN RÄUCHERSTOFFE AUS PFLANZEN VON A BIS Z

»Schaut her, ihr Wissenschaftler, und versteht!
Hier habt ihr die Erfüllung der Kunst, wie Bräutigam
und Braut zusammengefügt werden und eins werden.
Hier habt ihr die Pflanzen und ihre Vielfalt.«
Die weise Alchemistin Kleopatra³¹

³¹ Aus dem alchemistischen *Buch des Komarios*; zitiert nach Luck 1990: 461.

Der Orient besteht aus Nordafrika, Arabien, dem Vorderen Orient und Persien (Iran). Das Kernland des Weihrauchs ist definitiv der Oman. Oder, wie es Carmen ROHRBACH ausdrückt: »Das wirkliche Weihrauchland war Dhofar weit im Osten, das heutige Oman« (1999: 147). Doch Weihrauch war und ist zugleich nicht der einzige bedeutsame Räucherstoff des Orients. Ich stelle hier die wichtigsten bis heute benutzten vor. Überwiegend stammen sie von Pflanzen, nur sehr wenige sind Tierprodukte, hinzu kommen ein paar Minerale.

Olibanum, Myrrhe, Mastix, Zimt, weißes Sandelholz, Schwarzkümmel, Cumin (Kreuzkümmel), Kardamom und Adlerholz gehören zu den beliebtesten Räucherstoffen und tauchen in vielen Rezepten für Bokhor, arabisch »Räucherwerk«, »Räuchermischung«, auf. Aber nicht alle orientalischen Räucherstoffe stammen aus dem Orient, sondern auch aus anderen Gegenden Asiens. Zum Beispiel kommen das hochgeschätzte Adlerholz oder das betörende weiße Sandelholz aus Indien, Benzoë aus Malaysia, Muskat von den Molukken und Mastix aus Griechenland. All diese Räucherstoffe werden seit alters her über die Seidenstraße oder übers Meer ins Morgenland gebracht.

Ein Zentrum für den Handel mit Räucherstoffen war das Reich der Königin von Saba. Von dort aus wurden Räucherharze (vor allem Olibanum, aber auch Myrrhe) über die legendäre Weihrauchstraße nach Mesopotamien, in den Vorderen Orient, nach Griechenland und Rom gebracht. Der einträgliche Handel mit wertvollen Harzen aus dem sabäischen Land blühte bereits



Prähistorischer Petroglyph, der ebenso ein Kamel darstellt wie einen Krieger oder Schamanen mit einer Straußenfederhaube. An einem Felsen bei Tadvat Acacous, Libyen (Umzeichnung).

Olibanum und das alte China

Dass Olibanum aus dem Reich der Königin von Saba schon sehr früh über die Seidenstraße ins alte China gebracht wurde, ist durch archäologische Funde und die alten chinesischen Kräuterbücher (*Pen-tsao*) bewiesen. Der Oman wurde von den Chinesen *Weng-man* genannt.

Das Olibanum nannte man schon früh *ju hsiang*, »Weiße Milch«; und das Räuchern (damit) *wengxiang*, »dem Weihrauch lauschen«. Schon in der ersten Pharmakopöe werden die aromatischen Heilmittel unter dem Begriff *hsinang yao* zusammengefasst. Bronzene Weihrauchbrenner wurden bereits in der Zeit der Shang-Dynastie, etwa 1700 bis 1050 v. Chr., höchst kunstvoll hergestellt (HIGHER 2006: 44).

Nördlich der Berge von Dhofar im Oman wurde eine neolithische Kultaxt aus chinesischer Jade aus dem Reich der Mitte gefunden. Das würde bedeuten, dass es bereits einen jungsteinzeitlichen Warenaustausch zwischen Arabien und China gab! Wie die Beziehung tatsächlich aussah, wissen wir leider nicht.

im 8. Jahrhundert v. Chr. (*Glückliches Arabien?* 2017: 64). Er wurde sehr wahrscheinlich aber bereits im Neolithikum betrieben.

Der intensive internationale Weihrauchhandel gedieh erst mit dem Kamel: Im Laufe des 2. Jahrtausends v. Chr. wurde an der Südostküste der Arabischen Halbinsel das dort heimische Wildkamel domestiziert – eine Datierung, die in der letzten Zeit anhand von Genanalysen möglich wurde. Erst mit den Dromedaren (*Camelus dromedarius*) wurde der Transport größerer Mengen wertvoller Harze mit Karawanen möglich. So konnten die süd-arabischen Schätze gen Norden gebracht werden – trotz der arabischen Wüste. Das Kamel hat *Arabia felix*, das »Glückliche Arabien«, reich gemacht.



Der sehr seltene »weiße« Luban oder Olibanum aus Dhofar. Diese eher gelblichen Harztränen werden auch »Wüstenperlen« genannt und können geräuchert (am besten pur) und gekaut bzw. gegessen werden. Sie enthalten viel magische Heilkraft und sollen das Denken klären. Olibanum ist gut fürs Gehirn.



Afrikanischer Copal aus Madagaskar, wahrscheinlich ein subfossiles Harz. Afrikanischer Copal gelangte bereits in der Bronzezeit nach Nordeuropa. Ein starker Beleg für die frühbronzezeitlichen Handelsbeziehungen. Die Minoer wollten entlang der Ostsee Baltischen Bernstein erwerben.

Wir Europäer haben den Weihrauch schon um 1400 v. Chr. kennengelernt. Bei der archäologischen Untersuchung von Resten eines minoischen Handelsschiffes, das in der Inselwelt der Nordsee gestrandet war, wurden mindestens zwei Duftharze geborgen: Olibanum aus Somalia (*Boswellia frereana*) und ein Copal aus Südafrika (Harz von *Guibourtia* sp.).³² Das heißt, die Räucherharze wurden zuerst von Afrika nach Kreta gebracht und von dort bis Nordeuropa verschifft. Wohl gemerkt in der Bronzezeit!

Wichtige Vorbemerkung

Ich beschreibe die Gerüche, Düfte, Aromen und so weiter nicht detailliert, da unser Vokabular dafür sehr mangelhaft ist. Aber die Prädikate »köstlich« und »stinkend« kommen natürlich vor. Ich empfehle generell, dass man unvoreingenommen den Geruch eines Räucherwerks erkundet. Unsere Nase sagt uns dann – ganz ohne Worte – vieles darüber aus. Wenn man das Räuchern erlernen will, sollte man zunächst nur Einzelsubstanzen (Harze, Samen, Blüten etc.) räuchern und sie pur kennenlernen. Erst später lässt sich dann gut mit Mischungen anfangen. Wie gesagt: Unsere Nase führt uns am besten durch die olfaktorischen Räucherwelten. Jeder entscheidet für sich selbst, welche Räucherstoffe und Räucherwerke ihn auf welche Weise bezaubern.

Auch über die Wirkungen der einzelnen Räucherstoffe und Räucherwerke schreibe ich kaum etwas. Es bringt viel mehr Freude, wenn man ihre Wirkungen auf den eigenen Geist selbst erforscht. Was der eine schätzt, kann

³² Vgl. DUERR 2008: 11. Neben den Harzbrocken wurde eine Schale der Pantherkaurischnecke (*Cypraea pantherina*), die nur im Roten Meer vorkommt, entdeckt. Sie war den alten Ägyptern schon heilig; bei den Griechen wurde diese Schneckenschale als »Muschel der Aphrodite« verehrt. Übrigens war der Aphrodite das Olibanum geweiht und als Räucheropfer dargebracht worden. Zum afrikanischen Copal Kongo siehe RÄTSCH 2004: 29f.

dem anderen widerwärtig sein. Daher: Nur Mut zum Experimentieren und zum Sammeln von Erfahrungen. Die eigenen Erfahrungen – so sagte mir meine Oma als Kind – können einem von niemanden genommen werden. Sie sind unser größter Schatz.

Adlerholz

Als ich einmal in San Franciscos Japan-Town einen Koh-Laden, also einen Shop für erlesenes Räucherwerk, entdeckt hatte, sah ich im Schaufenster ein riesiges Stück Adlerholz, so groß wie vier Fäuste und so ungewöhnlich bizarr geformt, dass der pure Anblick schon fantasievolle Bilder aufsteigen ließ. Ich fragte den Räucherwerkhändler, wie viel das im Fenster gelegene Stück denn kosten würde. Der alte Japaner lächelte: Oh, das würde sicherlich ein paar Millionen Dollar bringen, aber er verkaufte es sowieso nicht.

Von Brahmanen wird heute noch Adlerholz geräuchert, wenn sie die heiligen Texte lernen, die auf Sanskrit verfassten vedischen Schriften, die mindestens 3500 Jahre alt sind. Das heilige Adlerholz ist ein sehr gut für die olfaktorische Begleitung aller Arten von Meditation geeigneter Räucherstoff. Es vertieft das Gedächtnis und klärt den Geist.



Links: Adlerholz zweiter Wahl aus dem internationalen Räucherstoffhandel.

Unten: Ein sehr großes Stück Adlerholz (7 mal 15 Zentimeter), das verharzte Stammholz des asiatischen Adlerbaumes (*Aquilaria agallocha*), erworben im Souk von Fes (Marokko). Der Weihrauchhändler gab an, dass seine kostbare Ware aus Kambodscha stamme.

